

Aus der Chronik von Pödelist 1052-1990

von Hans Ritter (1926-1992)

Siedlungsgeschichte:

Daß die Pödelister Flur bereits in grauer Vorzeit besiedelt wurde, kann durch charakteristische frühzeitliche Funde belegt werden. In der Kiesgrube Freyburg z.B. wurden Teile von Mammutstoßzähnen, Wirbelknochen und andere Skelettreste von vorzeitlichen Tieren gefunden. Der Mensch und seine Vorfahren waren Zeitgenossen dieser Lebewesen. Die Jagd auf eben diese Tiere ermöglichte ihm das Überleben in den drei Eiszeiten, wovon die Gletscher der ersten und der zweiten bis in unsere Gegend vordrangen. Genauere Kenntnisse aus der Folgezeit bekommen wir erst durch zahlreiche Gefäßscherben und Bestattungsfunde. Die unterschiedlichen Grabanlagen lassen ebenfalls Rückschlüsse auf die Vergangenheit zu. Was waren das für Menschen und wie lebten sie? Als Jäger und Sammler durchzogen sie unser Gebiet. Sie lebten in Sippen, etwa 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung, und später in Stammesverbänden. Am 2. August 1954 wurde am Wegrand des heutigen Wanderweges von Pödelist nach dem Schloß Neuenburg am Eingang des Waldes eine sehr gut retuschierte (von Menschenhand bearbeitete) Pfeilspitze aus Feuerstein gefunden. Wenig später konnte eine Speerspitze oder Steinmesser, ebenfalls aus Feuerstein, etwa 100 m von der ersten Fundstelle geborgen werden.

Vor- und Frühgeschichte:

(Auszugswiese aus: Eulau in Vergangenheit und Gegenwart, von Dr. Erich Meissner)

"Zu Beginn des 6. Jahrhunderts bestand im Herzen Deutschlands ein umfangreiches Königreich Thüringen, das aber bereits 531 durch den Frankenkönig Theoderich ein Ende fand. Der nordöstliche Teil zwischen Unstrut und Elbe wurde den Sachsen, die an der Seite Theoderichs gefochten hatten, überlassen. Da jedoch die Sachsen mit ihrem vormaligem Verbündeten, den Franken, in blutigen Streit gerieten, zogen sie es vor, auf die ihnen zugefallene Beute wieder zu verzichten. Sie suchten 568 im Anschluß an die nach Italien ziehenden Langobarden neue Wohnsitze. Die von ihnen geräumten Gebiete besiedelten die fränkischen Könige mit Schwaben, Friesen und Hessen. So entstanden etwa in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts die für uns bedeutsamen Gaunamen Friesenfeld und Hassegau. Unsere engere Heimat gehörte zum südlichen Hassegau, dessen Grenzen wohl das nördliche Unstrutufer und das westliche Saaleufer bildeten. Die ausgewanderten Sachsen, die in fernen Ländern das ersehnte Glück nicht gefunden hatten, kehrten zum Teil zurück und wollten ihr früheres Eigentum wiederhaben. Da weitgehendes Entgegenkommen nichts nützte, kam es zum Kampf, in dem die Sachsen fast völlig aufgerieben wurden. Wenige Jahre später drohte den erfolgreichen Ansiedlern ein neuer Feind, die Slawen. Allmählich schoben sich als Vorhut dieses Volkes die Sorben teilweise bis zur Saale und über diese hinaus, vor. Zu den vielen kleinen slawischen Siedlungen, von denen jedoch über die Hälfte wieder eingegangen sind, gehörte neben Lobitsch, Schellsitz, Uechteritz, Markröhlitz, Größt, Zeuchfeld, Großjena, Eulau auch Pödelist."

Schon der Name Pödelist (Podelitz) läßt auf den Ursprung des Dorfes schließen. Die Endung -itz (hier umgewandelt in -ist) ist ebenso wie die Endung -au oder -ow slawischen Ursprunges. Somit trifft für Pödelist die gleiche Siedlungsgeschichte zu wie für Eulau, Dobichau oder Markröhlitz.

Dazu schreibt Dr. Bergner:

"Obwohl die fränkische Herrschaft bis an die Saale nominell immer behauptet wurde, schoben sich seit Anfang des 7. Jahrhunderts slawische Neugründungen massenhaft zwischen die deutschen Ansiedlungen bis an die Unstrut. Man mag daraus entnehmen, daß die Gegend wenigstens teilweise unter faktischer Oberherrschaft slawischer Grenzfürsten stand. Wie überall erschienen auch hier die slawischen Siedlungen als kleine, dreiste, genügsame Gründungen, meist an den bisher verschmähten Sumpftälern und Sandflächen, von denen die Hälfte wieder eingegangen ist. Die andere Hälfte dieser unbedeutenden Rundlinge würde wohl dasselbe Schicksal getroffen haben, wenn nicht die ausbauende deutsche Kolonisation seit der sächsischen Herrschaft hinzugekommen wäre..."

Beide angeführten Autoren sind sich also in der zeitlichen Einordnung der slawischen Besiedlung einig. Die eingewanderten slawischen Stämme trieben bereits Viehzucht und Ackerbau. Auch das Handwerk und der Handel waren ihnen nicht fremd. Sie verstanden es Ton zu brennen und stellten

sogar Glas her. Weit verbreitet waren die Fischerei und die Bienenzucht. Die charakteristische Form einer slawischen Siedlung ist der sogenannte Rundling. Hierbei lagen die einfachen Gehöfte fächerförmig um einen hufeisenförmigen Platz, der nur einen Zugang hatte. In der Mitte befand sich meist ein Dorfteich oder ein Brunnen. Um das Dorf verteilten sich die Gärten, die wiederum von einem Graben und einer Dornenhecke umgeben waren, um vor Feinden zu schützen. Ein solches slawisches Dorf war, wie bereits gesagt, auch Pödelist. Die örtliche Anordnung der älteren Häuser und Gärten verraten noch heute das alte wendische Dorf. Im Laufe der Zeit kam es zur allmählichen Aufsaugung und Eindeutschung der slawischen Ansiedler, die in sächsischer Zeit durch Kriegsgefangene noch verstärkt wurden. In den nächsten Jahrhunderten entwickelte sich aus Stammesfürsten mit einem beschränkten Herrschaftsbereich die Epoche des Feudalismus. Gleichzeitig gewann die Verbreitung und Festigung des Christentums Einfluß auf die Menschen. Feudale und christliche Bauten, wie zum Beispiel Burgen, Kirchen und Köster demonstrierten so die Machtpositionen und die unterschiedlichsten Herrschaftsansprüche. Auch unsere engere Heimat unterlag diesen Veränderungen, wovon viele Burgen und Schlösser zeugen. Nach oftmaligem Wechsel der Herrschaft verschiedener Markgrafen und Grafen kam das Gebiet um Freyburg und Mücheln (1332) zum Fürstenhaus Wettin und blieb bis zum Wiener Frieden 1815 über mehrere Nebenlinien dem Hause Wettin untertan. Nach den herrschenden Fürsten, gehörte Pödelist zum Machtbereich des jeweiligen Pfalzgrafen von Kursachsen, Markgrafen von Sachsen, Herzogtum Sachsen usw. an. 1544 erstreckte sich das Amt Freyburg, welches zu dem genannten Herrschaftsbereich gehörte, nach einer zeitgenössischen Karte von Droißig im Norden, bis Flemmingen im Süden, von Groß-Wangen im Westen bis Lundstädt im Osten. Im Jahre 1041 wurde die alte Pfalzgräfliche Residenz Goseck in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Die Umwandlung in ein Kloster war eine nicht unbedeutende Maßnahme zum weiteren Ausbau der Kirchenorganisation im thüringisch-sächsischen Grenzgebiet, die in enger Parallelität zum Aufbau des frühfeudalen Siedlungs- und Herrschaftsgefüge vollzogen wurde. Die meisten Orte unserer Gegend werden im "Hersfelder Zehntverzeichnis" erstmals urkundlich benannt. Das Zehntverzeichnis hält nach Überzeugung der Forschung den Besitzstand des Klosters Hersfeld von der Mitte bis zum Ende des 9. Jahrhunderts (also etwa von 830 bis spätestens 870/80) fest. Leider ist auch im Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld (herausgegeben 1936 von H. Weirich) kein Vermerk über Pödelist zu finden. Die erste Benennung findet sich bei Dobenecker: "Regesta Diplomatica Necnon epistolaria Historiae Thuringiae", herausgegeben 1896. Hier steht unter der Nummer 801 zu lesen: (Ich kürze ab) 1052 Nov.5 Adalbert, Erzbischof von Bremen, weihte die Krypta mit den beiden Altären in der Klosterkirche zu Goseck zu ehren der Jungfrau Maria; dotiert mit seinen Brüdern die Krypta mit den Villen Pödelist (Pothelisce)... Es läßt sich nicht genau sagen, in welchem Verhältnis Pödelist zu dem Kloster stand. Als das Kloster Goseck 1540 aufgelöst wurde, erscheint in den Visitationsprotokollen auch Pödelist. Eine leider nicht mehr vorhandene Urkunde soll bezeugt haben, daß Pödelist im Jahre 1046 dem Kloster Goseck geschenkt wurde. So heißt es in einer Beilage der Freyburger Heimatblätter (19...?) "... auch Podalist, vulgo Pödelist, Peddelist in Urkunden von 1046 Potelitzze, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzen Sachsens, im Thüringschen Amte Freyburg (Reg. Bezirk Merseburg, Kreis Querfurt) 1 1/2 Stunde östlich von der Stadt Freyburg entfernt gelegen. Es hat 47 Häuser (Geograf Leonhardi gibt 51 an), 210 Einwohner, eine Kirche und eine Schule. Dieses Dorf wurde im Jahre 1046 dem Kloster zu Goseck von den Stiftern des letzteren geschenkt. Die hiesige Mutterkirche, mit einem Filial zu Döbichau, steht unter der Inspection Freyburg und der Kollatur (d.h. Recht der geistlichen Besetzung) des Rittergutes Goseck." Weiter heißt es in einer Beilage (19...?) : "Pödelist, officiel Pödelitz (S.438) liegt 1 3/8 Stunde OSO-lich von Freiburg, 3 1/2 M. von Querfurt, am Anfang eines Baches, der nach 1 1/4 stündigen Laufe zwischen Gr. und Kl.-Jena die Unstrut erreicht. Gelegen 500 Fuß überm Meeresspiegel; im Norden steigen die Höhen ziemlich hoch und coupiert an. 1825 hatte es 268 Seelen. Im Jahre 1328 trat Fritz von Schönburg auf Crimmitschau sein Recht auf die Mühle zu Podelitz an das Kloster Beuditz ab..." Im 13. und 14. Jahrhundert hatte auch Pödelist unter der Geißel der großen Seuchen, der Pest und Cholera zu leiden. Nach mündlichen Überlieferungen soll das heutige Weinbergshaus der Fam. Schlag als Leichenhaus gedient haben. Dort wurden die Toten gesammelt und in Gemeinschaftsgräbern bestattet.

Kriege und Napoleonische Zeit:

Am Ende des 17. Jahrhunderts setzte allmählich die frühkapitalistische Entwicklung ein. So entbrannte durch die kriegerische Eroberungspolitik der preußischen Könige im 18. Jahrhundert eine Reihe von Kriegen. Friedrich II. (der Große, 1740 - 1786) erweiterte die Macht des Militärstaates Brandenburg - Preußen vor allem in den drei schlesischen Kriegen, deren letzter, der Siebenjährige Krieg, das Land an den Abgrund brachte und auch Pödelist und Umgebung schwer heimsuchte. Eine der schlimmsten Zeiten war das Jahr 1757 (Schlacht bei Roßbach - Sieg der Preußen über Österreicher und Franzosen). Zu diesem Jahr wird unter anderen berichtet: Am 29. August beschlagnahmte man die Kassen, erzwang schwerste Abgaben und rekrutierte das junge Volk. An anderer Stelle klagt man:

Überall, verursacht durch das Hin- und Herziehen und den laufenden Plünderungen, wurde den Dörfern kaum das Nötigste zum Überleben gelassen. Nach dem Ende der Schrecken des Krieges, konnte sich das Dorf nicht lange erholen, denn Napoleon begann die Geschicke Europas zu beeinflussen. Entscheidend für unsere Gegend war der Rückzug des bei Leipzig geschlagenen französischen Heeres (1813) beim Übergang desselben über die Unstrut bei Freyburg, Nißnitz und Zeddenbach. Napoleon begab sich am 21. Oktober 1813 früh 3 Uhr morgens, von Weißenfels kommend, über Markwerben und Uichteritz nach Markröhlitz. Er fuhr in einem mit sechs Pferden bespannten Wagen, begleitet von den zwei berittenen Weißenfeler Postillionen Mehrmann und Sperber, welche ihm als Wegführer dienten. Hier waren aber alle Wege durch Kanonen, Munitions- und Bagagewagen so vollgestopft, daß Napoleon seinen Wagen verließ und ein Pferd bestieg. Da, wo der Weg von Markröhlitz den Weg von Goseck nach Pödelist kreuzte, stieg er vom Pferde und hielt 10 - 15 Minuten zur Befehlsweitergabe und zum Empfang von Meldungen. Dem Geschehen nachvollzogen, muß das die Stelle sein, wo später die Pödelister Ziegelei errichtet wurde. Daraufhin ritt Napoleon schnellstmöglich nach Freyburg, wo er zwischen sechs und sieben ankam. Die Weißenfeler Postillione Mehrmann und Sperber wurden entlassen und durch die beiden Freyburger Postillione Werner und Vollmar ersetzt. Der erbärmliche Zustand des fliehenden Heeres brachte es mit sich, daß Plünderung und die Beschaffung von Eßware fast natürlich anmuteten. Das in zwei großen Zügen zurückströmende Heer, einmal von Weißenfels über die ehemalige Gaststätte "Zum Luftschiff" über Zeuchfeld, der andere Zweig von Weißenfels über Markröhlitz nach Freyburg, brachte eine unvorstellbare Ballung der Menschenmassen und Fuhrwerke in und um Freyburg hervor, zumal die verfolgenden Truppen der Preußen und russische Kosaken hart nachdrängten. Der Befreiungskrieg von der napoleonischen Vorherrschaft brachte aber auch verwaltungstechnische Veränderungen. Unser Gebiet gehörte zu Sachsen unter die Herrschaft von Friedrich August III. Nachdem Sachsen 1806 dem Rheinbund beigetreten war und damit Napoleon unterstützte, kam auch für Sachsen die Niederlage gegen Preußen. Als Folge mußte Sachsen fast sämtliche nördlichen und nordwestlichen Landesteile an Preußen abtreten. Somit wurde auch Pödelist preußisch im neugebildeten Landesteil, der Provinz Sachsen und später Sachsen - Anhalt, mit den 3 Regierungsbezirken Magdeburg, Merseburg und Erfurt. Der Merseburger Bezirk, welcher für uns interessant ist, gliederte sich in 2 Stadtkreise (Halle und Naumburg) und 15 Landkreise, welche einem Landrat unterstanden. So wurde der Kreis Querfurt am 1. Oktober 1816 aus den damaligen Ämtern Freyburg, Wendelstein, Querfurt und Sittichenbach gebildet und war bis 1945 gültig. Nach einer kurzzeitigen Unterstellung war für Pödelist Weißenfels die Kreisstadt. Seit der Aufteilung der Länder in Bezirke der DDR ist jetzt Naumburg unsere Kreisstadt. Eine langjährige geschichtliche Etappe der politischen Zugehörigkeit ging damit zu Ende.

Sonstige Zeitdokumentationen

Aus der Fülle der vorliegenden Nachrichten aus vergangenen Zeiten, die eine chronologische Beschreibung kaum zulassen, seien noch einige interessante Dinge genannt. Die privaten Aufzeichnungen des Rechnungsrates Otto Traugott Günther aus Felsberg bei Kassel, welcher in Pödelist gebürtig war, zeigen einzelne Ereignisse in Kurzform auf.

1900

wurde die Kirchgasse durch bauliche Veränderungen des Albrechtschen Gehöftes gerade durchgelegt.

1902

Gründung der Spar- und Darlehnskasse. In den 90iger Jahren des 19. Jhd. bestand in Pödelist ein Trinkkonsumverein. Er wurde im Hause Nr. 50 (Waltersches Gehöft) gegründet und war der Anfang der daraus entstandenen Schankwirtschaft "Zum Kurfürsten". Vorher war im genannten Haus ein Kaufladen.

1904

wurde mit der Pflasterung des Heerweges durch den Rittergutsbesitzer Bothe aus Markröhlitz begonnen. Für das erste Teilstück von 770 Meter Länge zahlte die Gemeinde 500 Mark zu.

1905

Einen weiteren Teil von 1128 Meter Länge pflasterte ebenfalls Rittergutsbesitzer Bothe. Die Gemeinde zahlte 1128 Mark zu. Das Rittergut Markröhlitz hatte an dem Ausbau des Heerweges großes Interesse, da es jährlich seine Zuckerrüben mit Pferden- und Ochsen gespannen zum Bahnhof Freyburg fahren mußte. Besonders im Herbst und Winter war der Weg immer sehr zerfahren und grundlos. In den folgenden Jahren ist der Heerweg und auch die Dorflage fertig gepflastert worden. Die Arbeiten wurden von einem Querfurter Unternehmer ausgeführt. Die Pflasterung der Dorflage war äußerst dringend. Besonders in den tieferen Lagen gab es im Herbst und besonders bei Tauwetter ein einziges Schlammloch. Obwohl diesem Übel öfters durch Auffahren von Kies abzuwehren versucht wurde, hatte es doch nicht viel Sinn. Der Kies wurde immer wieder in den Grund gefahren. Die Pflasterung war daher für den Ort ein großer Fortschritt. Dabei ist aber auch viel Baumschmuck

verlorengegangen. Die vorhandenen Dorfbrücken mußten umgebaut und verbreitert werden. Zahlreiche Pappeln, Rüstern und Weiden fielen diesen Maßnahmen zu Opfer.

1907

bekam die Gemeinde Fernsprechananschluß nach Freyburg. Durch den Bau der Überlandzentrale der Landkraftwerke Kulkwitz bekam die Gemeinde in den Jahren

1911 – 1913

elektrische Beleuchtung und Kraftstromanschluß für die einzelnen Betriebe. Abgesehen von einigen Bedenklichen und Mißtrauischen wurde dieser Fortschritt von den Einwohnern freudig begrüßt.

Am Anfang des Berichtes schreibt Günther:

"Im Herbst 1913, während meiner Gerichtsferien, fand ich dieses Buch (gemeint ist das Gemeinde - Buch von Pödelist aus dem Jahre 1673) zufällig bei meinem alten Freunde, dem Gastwirt Reinhold Hartung (Gaststätte Friedenstal)."

Das handschriftliche Buch hatte etliche Irrwege zu bestehen, bis es dem oben Genannten in die Hände fiel. Es ist ein großer Glücksumstand, daß er ein interessierter Mann war und durch seine Heimatverbundenheit den Wert dieses Buches erkannte und es zum Nutzen der Nachkommen ergänzte und aufbewahrte. Er schreibt unter dem Eindruck der damaligen Geschehnisse (1919) etwas zusammengefaßt und gekürzt weiter.

"Der Beginn der Aufzeichnungen fällt in eine Zeit, wo unser Vaterland nach dem dreißigjährigen Kriege gewiß sehr arm war. Damals und auch später noch hatte gerade unsere Heimat an den Kriegsschäden schwer zu tragen. Fanden doch die großen entscheidenden Schlachten bei Lützen, Roßbach, Jena- Auerstedt und Leipzig sowie der Rückzug der Franzosen durch Freyburg statt. Unsere Großeltern und andere alte Leute erzählten uns noch viel, wie traurig es bei uns in den Kriegszeiten ausgesehen hat und was die Leute erdulden mußten. Nebenbei erwähnt Günther, daß 1881 Gottfried Hoffmann zum Steuereinnahmer gewählt wurde. 1881 erfolgte eine Bepflanzung des Kahlen Berges mit Kirschbäumen, wovon aber heute nichts mehr zu erkennen ist. 1892 riß man das alte baufällige Spritzenhaus ab um es aber an gleicher Stelle wieder neu zu errichten. 1894 machte sich der neue Steuereinnahmer bemerkbar. Die Gemeinde beschloß, erstmals eine Vergnügungssteuer zu erheben. Anfangs der 90 - iger Jahre bis 1898, wurden von der Gemeinde ein Gemeindegärtner angestellt und wohnte, als einer der Ärmsten, im Gemeindehaus. Er bekam pro Gans 30 Pfennig Hütelohn. Als Letztes sei hier noch verzeichnet, daß 1898 das Wohnhaus des Einwohners Karl Laub völlig abbrannte."

1943 tätigte Günther eine zweite Niederschrift:

"Die Niederschrift vom 25.8.1919 habe ich mit blutenden Herzen ausgeführt. Es war damals die Zeit, wo unsere Kriegsgegner als die Sieger uns in Versailles Bedingungen auferlegten, die uns für ewige Zeiten kampfunfähig machen sollten. Deutschland hatte neben unbeschränkten Geldentschädigungen und Gebietsabtretungen auch Maschinen, Werkstoffe, Bäume, Sträucher, Vieh, Geflügel usw. zu liefern. Sehr viele Ablieferungen wurden beanstandet und zurückgeschickt und mußten ersetzt werden. Von Vieh mußten in ganz Deutschland die besten Stücke ausgesucht und geliefert werden. Überall waren Kontrollkommissionen eingesetzt, die in allen Ecken und Kanten herumschnüffelten. Dazu kam noch die Geldentwertung, die Inflation. Außer dem Inflationsgeld gaben Kommunal-, Kreis- und Städteverwaltungen Notgeld heraus, dann kam die Rentenmark, ihr folgte die Goldmark und schließlich die Reichsmark. Adolf Hitler wurde von Gott eine Idee eingegeben, die ein Wunder erbrachte, und Deutschland wieder zu einem wehrfähigen Volk machte. Möge unser liebes Vaterland für die Zukunft von den immer schrecklicher werdenden Kriegen verschont bleiben."

Hätte Günther geahnt, was der von ihm bewunderte Hitler aus dem deutschen Volk und Deutschland machen würde, so wäre sein frommer Wunsch wahrscheinlich anders ausgefallen. 1934 erfolgt die Neugründung der freiwilligen Feuerwehr. Als Wehrführer fungierte der Elektromeister Kurt Gebhardt. 1937 kaufte die Gemeinde eine Kleinmotorspritze. 1935 wurde auf dem Gemeindeanger vor der Försterei der Schulgarten angelegt, welcher aber in den Nachkriegsjahren wieder aufgegeben wurde. Die auf dem Kahlen Berg angepflanzten Kirschbäume gingen durch Trockenheit fast alle ein. 1928 wurde daher auf diesem Gelände ein Kinderspielplatz/ Sportplatz eingerichtet welcher noch heute besteht. Durch die Ansiedlung von 3 Bungalows wurde er jedoch stark eingeengt. Um 1900 haben etliche Landwirtschaftsbetriebe den Besitzer gewechselt. Die Grundstücke wurden aufgeteilt und verkauft. Der Grund dieser Verkäufe war meist eine größere Verschuldung, da die landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Preis sehr niedrig lagen. Während bis 1921 die Dorfstraße nur einen Eingang hatte und die Dorfstraße im oberen Teil der sogenannten Kecksburg in einer Sackgasse endete, wurde durch den Ankauf des verwaisten Spitzischen Grundstückes und dessen Abriß ein zweiter Eingang geschaffen. 1925 wurde dieser 2. Durchgang gepflastert. Noch heute erkennt man unmittelbar an der

Außenmauer der Eulauschen Scheune eine Brunnenabdeckung, welche zum Hause Spitze gehörte. Mit diesem Durchbruch verfälschte sich der Eindruck der alten slawischen Rundsiedlung. 1928 wurde der Friedhof, welcher der Gemeinde gehörte, in Gemeinschaftsarbeit nach Norden erweitert. Durch das ständig sinkende Grundwasser versiegten etliche Hausbrunnen. Aus diesem Grunde bauten der Landwirt Paul Spangenberg und der Gastwirt Albert Hartung auf den damaligen "Turnplatz" gemeinsam einen Brunnen und zogen durch eine Rohrleitung das Wasser in ihre Gehöfte. Gleichzeitig diente dieser Brunnen zur Entwässerung des Kellers der Lehrerwohnung. Der Brunnen wurde später mit einer Pumpe versehen. Die Pumpe steht noch heute, sie ist aber nicht mehr in Betrieb. 1927 richtete die Firma Friedrich Ölze aus Naumburg eine Omnibusverbindung Naumburg-Pödelist-Goseck ein. Diese Verbindung wurde von den Einwohnern sehr begrüßt. Durch diese Linie war es möglich, täglich früh, mittags und abends mit dem Kraftomnibus nach Naumburg und zurück zu fahren. Diese Omnibuslinie übernahm später die Reichspost mit ihren Post- und Personenverkehrsauto. In den 90-er Jahren, also 1890 und später, wurde Pödelist von Weißenfels aus postalisch versorgt. Vormittags kam ein Briefträger mit einem Pferdewagen bis Goseck. Dort stellte er die Pferde ein und machte seinen Bestellgang nach Pödelist und Dobichau zu Fuß. Hierdurch kam das Naumburger Tageblatt wegen dem Umweg über Weißenfels immer einen Tag nach dem Erscheinungsdatum als einzige Lokalzeitung in Pödelist an. Eine zweite Zustellung durch die Post erfolgte wochentags am Nachmittag durch einen Briefträger, welcher von Weißenfels aus zu Fuß die Postzustellung besorgte. Erst als die Kraftpostlinie eingerichtet war, wurden die Postsachen von Naumburg aus direkt zugestellt. Eine besondere Begebenheit aus unserer unmittelbaren Umgebung ist noch erzählenswert. Seit dem Jahre 1900 hauste der Einzelgänger Ernst Tünscher in einer niedrigen natürlichen Steinhöhle, die zwischen Naumburg und Weißenfels lag. Als Lager diente ihm eine Schicht Laub, auf der Reste von Kleidungsstücken ausgebreitet lagen. Wegen eines erlittenen Unfalles konnte er nicht arbeiten. Seinen Unterhalt bestritten Einwohner von Weißenfels und Naumburg durch barmherzige Gaben. 1924 verstarb Tünscher, der letzte Höhlenbewohner Deutschlands. (H.Bauer, Unterirdische Welten.)

3. Reich und 2. Weltkrieg

Als 1933 die NSDAP (National Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei) die Macht übernommen hatte, begann die sogenannte Umgestaltung Deutschlands. Diese machte auch vor der Landwirtschaft nicht halt. Der Bauernstand wurde besonders hervorgehoben und begünstigt. Als Beispiel kann man die zu Erbhöfen erklärten landwirtschaftlichen Betriebe anführen. Um die "richtige" Gesinnung auch nach außen zu dokumentieren, wurde 1933 zu Ehren der Machtübernahme Hitlers im Hirtengarten in der Dorflage (heute eine durch eine Hartriegelhecke umgrenzte Rasenfläche) ein Erinnerungsstein errichtet. Dieser Stein ist ein Quarzfindling, welcher in der Lädenhöhle lag. Er wurde ins Dorf geholt und am genannten Ort aufgestellt. In den Stein wurde die Inschrift: Hindenburg-Hitler 1933 eingemeißelt. Rechts und links des Steines wurde je eine Gedächtniseiche gepflanzt. Eine war dem "Führer" Hitler, die andere dem Generalfeldmarschall Hindenburg gewidmet. Heute ist nur noch eine Eiche erhalten. Nach 1945 wurde der Findling entfernt und unter allgemeinem Stillschweigen die erhalten gebliebene Hitlereiche einfach als Hindenbugeiche bezeichnet. So blieb wenigstens eine Eiche dem Dorfbild erhalten. Ein Ortsbauernführer wurde natürlich aus den Reihen der NSDAP - Mitglieder gewählt und hatte im Dorfe entscheidendes Mitspracherecht. Die konservative Einstellung der meisten Pödelister Bauern ließ die Nazi -Partei jedoch nicht all zu groß werden. Sie hatten aber die Macht im Dorfe und bestimmten mit den ebenfalls "rechts" eingestellten Behörden das örtliche Geschehen. Der Ortsbauernführer war der Bauer Walter Fröhlich. Alle demokratischen Regungen im Dorf wurden rigoros unterdrückt. Das fing bei der Erziehung der Jugend an, denn bereits im Kindergarten gab es eine sogenannte nationale Kükengruppe. Im Schulalter war das deutsche Jungvolk und in den oberen Klassen oder in der Lehre wurde die politische Erziehung der jungen Menschen durch die Hitler-Jugend übernommen. Durch ein übersteigertes Selbst- und Ehrbewußtsein beeinflusste man systematisch das Weltbild der Jugendlichen, unter dem Motto "Blut und Ehre". Dadurch sahen sie sich als Herrenmenschen, die einmal die Welt beherrschen sollten. In maßloser Selbstüberschätzung wurde die industrielle Rüstung vorangetrieben und die Menschen zielgerichtet auf einen Krieg vorbereitet. Dazu waren alle Mittel recht. Hitler verkündete: "Laßt mir 12 Jahre Zeit, und ihr werdet Deutschland nicht wiedererkennen!" Wie recht er damit hatte, ist bekannt. Der Zweite Weltkrieg ließ von Deutschland nur noch einen Trümmerhaufen übrig. Millionen Menschen aus fast allen Nationen mußten diesen Wahnsinn mit ihrem Leben bezahlen. Kein Denkmal nennt die Gefallenen des II. Weltkrieges von 1939 bis 1945 in Pödelist. Ihrer sei hiermit gedacht: Knabe, Arthur Kurtze, Kurt Dathe, Werner Kurtze, Ewald Liebrecht, Walter Kurtze, Rudolf Laub, Oswald Förste, Martin Laub, Georg Förste, Alfred Hofmann, Kurt Reichert, Kurt Albrecht, Edwin Zinsch, Georg Günther, Kurt Kurtze, Walter Hofmann, Heinz Fliege, Karl Riethling, Erich. Pödelist leistete damit einen sehr hohen Blutzoll. In den letzten Kriegstagen überrollten amerikanische Panzerspitzen Pödelist, daran änderte der als letzte Reserve aufgebotene "Volkssturm" nichts. Er bestand aus Jugendlichen, Körperbehinderten und Greisen. Völlig sinnlose Handlungen belegen den Wahnsinn der

Durchhalteparolen. So wurde z.B. auf der Heerstrasse, etwa 500m in Richtung Freyburg, vom Volkssturm eine Panzersperre gebaut. Diese war jedoch völlig unsinnig, da eventuell anrollende Panzer links oder rechts über die Felder ungehindert vorbeifahren konnten. In direkte Kampfhandlungen wurde Pödelist nicht verstrickt, da der Volkssturm den Durchhaltebefehlen nicht mehr folgte und einfach nach Hause ging. Es kam lediglich zu 3 verschiedenen Bombenabwürfen durch amerikanische Bomber, welche fast jede Nacht unsere Gegend überflogen. Der totale Krieg hatte ganz Deutschland erfasst und forderte besonders unter der Zivilbevölkerung der Städte sehr viele Opfer. Die um Pödelist gefallenen Bomben trafen die Heerstraße etwa in Höhe der sogenannten Panzersperre. In der Alten Göhle, im nordöstlichen Zipfel in Richtung Zeuchfeld, fiel eine ganze Serie. Die Bombentrichter sind noch heute zu sehen. Der dritte Abwurf lag hinter der Ziegelscheune in Richtung Markröhlitz.

DDR und dörfliches Handwerk

Nach dem Ende des Krieges 1945 ergaben sich radikale Veränderungen. Deutschland wurde mit großen Gebietsverlusten im Osten belegt und der Rest in 4 Teile gespalten. Die britische, französische und amerikanische Zone vereinigten sich 1949 zur Bundesrepublik Deutschland. Pödelist lag in der russischen Zone (Ostzone), welche ebenfalls 1949 zu dem Staatsgebilde Deutsche Demokratische Republik (DDR) erklärt wurde. Hier vollzogen sich die größten Veränderungen. Privatbetriebe, landwirtschaftliche Großbetriebe und auch andere wurden enteignet und politische Vergehen geahndet. Das betraf auch 5 Pödelister Bauern: Walter Fröhlich, Erich Fröhlich, Willi Hofmann, Emil Gebhard und Walter Rodegast, welche bei Nacht und Nebel durch die Amerikaner abgeholt und seit dem nie wieder gesehen wurden. Das Schicksal dieser fünf Personen ist ungewiß. Es ist anzunehmen, daß sie, wie tausende andere auch unter den russischen Lagerleitungen der physischen Belastung nicht mehr gewachsen waren und verstarben. Bereits 1944 setzte der Strom der Flüchtlinge aus den östlichen Kriegsgebieten ein. Insgesamt kamen 21 Familien mit 58 Personen nach Pödelist und erlebten hier das Kriegsende. Viele zogen wieder weiter, andere kamen neu hinzu, etliche aber blieben. Sie bauten sich eine neue Existenz auf oder heirateten in ansässige Familien ein. Im Mai 1945 zogen sich die Amerikaner auf die, von den Alliierten Siegermächten bereits vor Kriegsende festgelegten, Grenzen zurück und überließen unser Gebiet den Russen. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß wir als "Ostzonenbewohner" die größten und härtesten Umwälzungen erlebten. KPD und SPD schlossen sich 1946 zu einer Partei, der SED, zusammen, welche mit allen Mitteln die marxistischen und leninistischen Ideen nach sowjetischem Vorbild durchsetzte. Für Pödelist bedeutete das die Umgestaltung der Landwirtschaft. So wurde 1954 als erste Stufe eine LPG Typ I gegründet. Als Vorsitzender wurde Harry Fröhlich gewählt. Die Weiterentwicklung der LPG wurde mit allen Mitteln durch Werbertrupps vorangetrieben, so daß 1961 der letzte Bauer seinen Widerstand gegen die Kollektivierung aufgab. Es kam zur Gründung der LPG Typ III. Alle Felder, Wiesen und Weiden bewirtschaftete jetzt die LPG. Der entstandene landwirtschaftliche Großbetrieb und der Zusammenschluß zur Großgemeinde Pödelist-Dobichau 1963/64 veränderte das Leben der Bauern von Grund auf. Sie hatten eine geregelte Arbeitszeit, bekamen einen Jahresurlaub und noch allerlei sonstige Vergünstigungen. Da die LPG nicht in der Lage war, die privaten Waldungen allein zu bewirtschaften, kam es zur Bildung einer sogenannten Zwischengenossenschaftlichen Einrichtung Waldwirtschaft (ZEW). Diese Einrichtung trug sich finanziell selbst und arbeitete relativ eigenständig. 1975 übergab die LPG den gesamten Waldbesitz zur fachgerechten Bearbeitung an den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Ziegelroda. Mit dieser Aufgabe wurde der Revierförster in Pödelist zusätzlich zu seiner Arbeit im Staatswald, bzw. Volkswald beauftragt. Anfang der 80iger Jahre teilte sich die LPG und spezialisierte sich zu einer LPG (T) = Tierproduktion, und einer LPG (P) = Pflanzenproduktion. Der Bau von zwei großen Ställen für die Schweinemast und drei großen Lagerhallen für Ernteprodukte und zur Geräteunterbringung in Dobichau, einer Milchviehanlage und eines Bullenmaststalles in Pödelist waren eine unumgängliche Existenzfrage, als die Dörfer Pödelist, Dobichau, Eulau, Großjena und Schellsitz sich für eine gemeinsame Wirtschaftsführung zusammenschlossen. Die Bewirtschaftung der Ackerflächen war nur noch durch die Anschaffung von landwirtschaftlichen Großgeräten und Maschinen möglich. Durch die Subventionen des Staates für landwirtschaftliche Produkte arbeiteten beide LPG rentabel und konnten die Gewinne zum Teil für die soziale Betreuung ihrer Mitglieder verwenden. In den LPG'en in Pödelist und Dobichau waren 124 Mitglieder beschäftigt. Die kleinen Handwerksbetriebe konnten sich in den 40 Jahren des Bestehens der DDR auch in Pödelist nicht dem Druck durch Großbetriebe widersetzen. Die Stellmacherei Kraft und die Bäckerei Kögel schlossen ihre Pforten nach dem Tode der Besitzer. Aus der Gaststätte "Zum Kurfürsten" wurde ein Konsum, nachdem der letzte Gastwirt, Erwin Reischke, ebenfalls verstorben war. Das zweite Gasthaus "Zum Friedental" hatte nur bis Umsiedlung, der Familie Stein vormals Hartung, in die BRD geöffnet. Durch die Übernahme dieser Gaststätte durch die LPG, wurde der einzige gesellige Treffpunkt im Dorf erhalten. Von den sonstigen Betrieben sei hier noch die Schmiede genannt, welche bereits 1834 in alten Akten durch einen Kaufvertrag erwähnt wird. Aber auch der letzte

Schmiedemeister, Fritz Fliege, stellte seine Arbeit ein. Durch die Einrichtung einer LPG - Reparaturwerkstatt in Großjena und dem Rückgang des Hufbeschlages, war der Betrieb nicht ausgelastet. Die alte Ziegelei, etwa 1880 erbaut, an der Straße nach Markröhlitz bereits mehrfach erwähnt, schloß bereits vor dem ersten Weltkrieg. Die Trockenscheune für die rohen Lehmziegel steht noch heute. Da für sie keine Verwendung mehr besteht, ist sie dem Verfall preisgegeben. Auch Reste des alten Brennofens, sind noch zu sehen. Die längste aber leider unvollständige Geschichte kann die Mühle aufweisen. Ihr Standort, ebenfalls an der Heerstraße gelegen aber schon in der Dobichauer Flur, finden wir unmittelbar vor Pödelist. Eine bereits genannte Urkunde weist darauf hin, daß schon 1328 eine Mühle in Pödelist gestanden hat. Sie wurde dem Kloster Beuditz zum Geschenk gemacht. Leider sind nähere Angaben nicht auffindbar. Etwa 1880 übernahm ein Müller namens Wolf die alte Holländer - Mühle. Die Reste des Rundbaues sind noch teilweise erhalten. Später wurde an das Wohnhaus, in welchem sich auch ein Backofen befindet, eine mit Dieselmotor angetriebene neue Mühle angebaut. 1926 erfolgte die Umstellung des Antriebes auf Elektroenergie. 1941 brannte die neue Mühle aus. Sie wurde jedoch von Wolf wieder erneuert. Der letzte Pächter der Mühle war ein gewisser Hartmann. Er betrieb die Mühle und Bäckerei bis Ende der 50 - iger Jahre. Auch er verzog mit seiner Familie in die BRD. Danach übernahm die LPG die Mühle. Es wurde nur noch für den Eigenbedarf geschrotet. Das Wohnhaus wird noch heute von Umsiedlern bewohnt.

Bekanntmachungen für die Einwohner über Anordnungen des Gemeinderates oder des Bürgermeisters erfolgten durch öffentliches "Ausklügeln". Hierbei ging der Gemeindebote mit einer Handglocke läutend durch das Dorf. An bestimmten Stellen bekamen dann die Bürger durch Verlesen der Anordnungen Kenntnis von den neuesten Beschlüssen usw. Bis Ende der 50iger Jahre war diese Form der Bekanntmachung Brauch. Danach gab es nur noch Aushänge am Bürgermeisteramt und an einem Anschlagbrett. In früheren Zeiten wickelte der Amtsvorsteher seine dienstlichen Obliegenheiten zu Hause in seiner Wohnung ab. Nach 1945 war das Amt in verschiedenen Häusern untergebracht. So zum Beispiel im Hause des Bürgers Ziegler usw. Später befand es sich gleichzeitig mit dem Kindergarten in der nicht mehr benutzten Schule, bis in der alten ausgebauten Kegelbahn der Gaststätte "Zum Friedental" endgültig die Amtsräume eingerichtet wurden. Mit der Gründung eines Gemeindeverbandes war Großjena der Sitz der Verwaltung für die Gemeinden Pödelist / Dobichau, Groß - und Kleinjena, Eulau, Roßbach und Wilsdorf geworden. In den genannten Dörfern fanden nur noch stundenweise Sprechstunden statt. Die ehemaligen hauptamtlichen Bürgermeister ersetzte man durch ehrenamtliche Tätigkeit. Es hat den Anschein, daß diese Verwaltungsform 1989 nach der Eingliederung der DDR in die Bundesrepublik Deutschland weitergeführt werden wird.

Bürgermeister:

Als Dorfschulzen oder Richter, und später als Bürgermeister, waren in der Gemeinde Pödelist, soweit es noch feststellbar ist, tätig:

1674 Mathias Kriegstedt

1680 Christian Bittdorf

1727 ???? Förste

1760 Gottfried Bittdorf

1818 George Grumberg

1832 ???? Hofmann

1849 ???? Bittdorf

1854 ???? Reichert

1855 ???? Bittdorf

1879 Theodor Hofmann

1914 Gustav Rodegast

1921 Willy Hofmann

1945 Oswald Förste

nach 1945 war der erste eingesetzte Bürgermeister Paul Riethling. In den weiteren Jahren bis 1990 wechselten die Bürgermeister nach nur kurzzeitiger Tätigkeit so oft, das hier nur die etwas länger amtierenden genannt sein sollen: Noatzke, Franke, Zwirnmann, Rodegast, Scholz, Schimmler und als letzter ab 1992, nur noch 2 Stunden in der Woche, Harald Kitzmann. Als eine kleine Besonderheit ist noch zu nennen, daß der heute bekannte Filmschauspieler Dieter Mann für kurze Zeit ebenfalls Bürgermeister in Pödelist war. Insgesamt kann man sagen, daß von 1945 bis 1992 rund 20 Bürgermeister die Geschicke des Dorfes mehr oder weniger gut lenkten.